

nommen hat: „Bitt für uns . . in der Stunde unseres Absterbens, Amen!“, wird sich die, von der die heiligen Väter sagen, dass man ohne Nutzen niemals sie anrufe, alsdann wohl zuversichtlich bereit finden lassen, ihnen als ihre „Hoffnung, Mittlerin und Fürsprecherin“ sich zu erweisen! Und welch trostvolle Gewähr hat nicht jeder Träger ihres altehrwürdigen Scapuliers, auf die mächtige Hilfe der Muttergottes im Tode zu vertrauen und zu bauen! Die „getreue Jungfrau“ löst, wosfern es ihr der Mensch selber nur irgend möglich macht, jene herrliche Verheißung, die sie durch den hl. Simon Stock allen Kindern ihres Karmeliter-Scapuliers bereits vor mehr als 640 Jahren gemacht hat, gewiss auch heute noch auf das getreulichste! (In verschiedenen Diözesen und klösterlichen Genossenschaften hat die ebenso allgemeine als uralte Ueberzeugung von dem ganz besonderen Patronate der seligsten Jungfrau zugunsten der Sterbenden, auch in einem eigenen Officium cum Missa „de Beata Maria Virgine sub titulo Agonizantium“ Ausdruck erhalten.)

## Das Gedankenlesen.

Von Dr. Ph. Huppert, Rector in Bensheim (Hessen).

Ein Mitarbeiter dieser Zeitschrift schreibt im II. Heft 1892 S. 471: „Sowohl gute Geister als die bösen können die Gedanken eines Menschen errathen. Die geistigen Wesen aber haben Mittel, ihre Kenntnisse einem Menschen mitzutheilen, und infoferne wäre bei dem „Gedankenlesen“ ein Einfluss des bösen Geistes allerdings möglich. Wahrscheinlich ist bei solchen Productionen oft Täuschung im Spiele, und dann ist das „Gedankenlesen“ nichts als ein natürlicher Vorgang“. Dass ein Einfluss des bösen Geistes unter gewissen Umständen möglich wäre, wollen wir nicht bestreiten, aber wie die „Wunder“ des Magnetismus und Spiritismus vielfach auf natürliche Ursachen zurückzuführen sind, so ist auch durch die neuesten Forschungen nachgewiesen, dass es beim Gedankenlesen ganz natürlich hergeht. Es hat diese Frage auch für die „Quartal-Schrift“ Interesse, da sich fast in allen Städten und Städtchen Gedankenleser producieren und der Seelsorger deshalb über diese Erscheinungen aufgeklärt sein muss, um gegebenen Falles auch andere darüber belehren zu können. Schreiber dieses ist schon öfters gefragt worden, ob es erlaubt sei, solchen „Sitzungen“ beizuwohnen, und weiß Fälle, in denen Priester aus Unwissenheit den Gedankenleser als einen Menschen brandmarkten, der mit dem Teufel in Verbindung stehe. Was ist nun vom Gedankenlesen zu halten? Wir schließen bei Beantwortung dieser Frage zunächst jeden vom Gedankenleser verübten Betrug aus und behandeln nur solche Fälle, in denen der Gedankenleser wirklich die ihm vorher unbekannten Gedanken anderer „liest“. Von absichtlichem Betrug, der übrigens häufig in den „Sitzungen“ vorkommt, werden wir zum Schluss ein Wort sagen.

Es war im Jahre 1875, als Brown durch seine Leistungen als Gedankenleser das Interesse der neuen Welt in hohem Grade erregte. Irving Bishop führte das neue Wunder bald der staunenden alten Welt vor, und im Jahre 1880 sah man die Gedankenleser auch in Deutschland. Hier war es vor allem Cumberland, der durch seine Vorstellungen das Publicum in Spannung hielt. Es fehlte damals vollständig an einer physiologischen Erklärung dieser Vorgänge, und die Philosophen aller Richtungen mussten das „Ignoramus“ aussprechen.<sup>1)</sup> Noch 1885 gesteht Moser in der „Kath. Bewegung“, dass eine Erklärung des Gedankenleseens noch vollkommen außerhalb des wissenschaftlichen Könbens liegt. Ein Jahr später veröffentlichte W. Preyer, damals Professor der Physiologie an der Universität Jena, seine „Erklärung des Gedankenleseens“, die auf eingehenden wissenschaftlichen Forschungen beruht.

Als Preyer sich für die Herausgabe seines Werkes: „Die Seele des Kindes“ mit der Beobachtung der Bewegungen ungeborener und neugeborener Kinder beschäftigte, erregte die Leichtigkeit, mit welcher die Vorstellungen der Kinder an ihren ungewollten Bewegungen erkannt werden können, seine ganze Aufmerksamkeit. Es musste sich dabei dem Physiologen die Frage aufrängen, inwiefern bei Erwachsenen diese stumme Bewegungssprache das Vorhandensein von Vorstellungen erkennen lässt. Behuts exacter Experimente zur Lösung dieser Frage erfand Preyer ein neues Verfahren, mittels physikalischer Apparate die kleinsten unwillkürlichen Bewegungen zu erkennen und auf dem Instrumente zu registrieren. Gestützt auf zahlreiche Experimente erklärt der gelehrte deutsche Physiologe ebenso wie Carpenter und Board das Errathen von Gedanken durch unbewusste, leichte Muskelbewegungen, die sich mit den Vorstellungen verbinden. Wir müssen die Vorstellungen jedoch gleich auf Ortsvorstellungen einschränken; denn wie wir sehen werden, haben alle Experimente der Gedankenleser die charakteristische Eigenschaft, dass

<sup>1)</sup> Die richtige Erklärung gab schon der Entdecker Brown selber 1876, worauf der Nervenarzt G. M. Beard in New-York 1877 eine Physiologie des Gedankenleseens veröffentlichte. Carpenter wies sodann nach, dass diese unbewussten Bewegungen zum Theil identisch seien mit den schon 1856 von ihm entdeckten ideomotorischen Bewegungen, welche auch beim Tischrücken u. dgl. thätig seien. Durch Preyer wurde in der Folge der Palmograph zu deren Messung konstruiert. Dass außer der Feinschärfe der Hand für solche Muskelbewegungen auch namentlich das feine Gefühl für die Veränderung des pulsierenden Blutes von Bedeutung sei, darf ebenfalls als ausgemacht gelten. Ob aber ein Gefühl für die Veränderung der Nervenströme (d. i. der negativen Schwankungen derselben) im beobachteten Individuum, oder auch eine Mittheilung ähnlicher Vorgänge wie im Beobachter angenommen werden könne, und dadurch eine Aurregung zu ähnlichen simlichen Vorstellungen oder Gefühlen gegeben werden könne (was zur natürlichen Erklärung mancher sympathetischer oder magnetischer Curen dienen könnte), muss bei dem jetzigen Stande der Untersuchungen noch dahingestellt bleiben. Die hypnotischen Suggestionen werden auf eine andere Weise hinreichend erklärt.

niemals abstrakte Ideen, sondern stets nur Ortsvorstellungen in den Gedanken gelesen werden.

Der Klarheit halber wollen wir mit Breyer das gewöhnliche Gedankenlesen und das Errathen gedachter Zahlen, Buchstaben, Figuren, Melodien unterscheiden und sehen, wie der Operateur solches in den Muskelbewegungen „lesen“ kann.

Zu dem gewöhnlichen Gedankenlesen rechnen wir das Auffinden versteckter Gegenstände. Einer der Anwesenden denkt sich einen Gegenstand innerhalb oder auch außerhalb des Saales, in welchem die Sitzung abgehalten wird. Der Gedankenleser fasst ihn bei der Hand und eilt mit ihm durch den Saal, treppauf und treppab oder hinaus durch die Straßen. Sobald man sich dem Orte nähert, auf welchen der Geführte seine ganze Aufmerksamkeit concentrieren muss, ertheilt er der Hand des Operateurs einen leichten Stoß. Dieser Impuls ist seitens des ihn Ausführenden ungewollt und unbewußt; doch genügt er dem kundigen und geübten Gedankenleser als Zeichen, daß er dem gesuchten Gegenstand nahe ist. Bei allen Experimenten kann nur die Richtung oder die Stelle vom Gedankenleser gefunden werden, und nur dann wenn er gespannt auf die meistens schwachen Muskelbewegungen achtet, während das Versuchsindividuum an gar nichts anderes als an den betreffenden Gegenstand denkt. Dass solche Muskelbewegungen wirklich vorhanden sind, hat Breyer mittels des oben erwähnten Instrumentes so exact nachgewiesen, daß daran nicht gezweifelt werden kann. Denkt übrigens das Versuchsindividuum an nichts oder an etwas anderes als an den zu suchenden Gegenstand, so wird der Gedankenleser sich umsonst bemühen, die Gedanken des anderen zu errathen. Es ist uns ein Fall bekannt, in welchem ein Arzt an alles andere, nur nicht an einen zu findenden Gegenstand dachte. Kopfschüttelnd führte der Gedankenleser den Herrn dreimal durch den Saal und sagte ihm dann: „Sie haben sich gar nichts gedacht!“ Auch hat Breyer an sich die Erfahrung gemacht, daß ein Operateur nichts errathen konnte, wenn er seine Muskeln straff anspannte und jedes Zucken derselben vermied. Wird die Hand absichtlich in verkehrtem Sinne bewegt, so wird der Gedankenleser irregeführt. Fehlt ferner die körperliche Berührung, oder ist sie durch einen Draht hergestellt, welcher keine Uebertragung unwillkürlicher Bewegungen gestattet, so mißlingen die Versuche. Das alles sind Thatsachen, welche den exacten wissenschaftlichen Nachweis Breyers bestätigen.

Schwieriger scheint die Erklärung, wie gedachte Zahlen, Buchstaben, Figuren von dem Gedankenleser in wenigen Augenblicken, höchstens nach einer Minute an einer Wandtafel aufgeschrieben werden. Nennen wir der Kürze halber den, welcher die Zahl kennt, A., den Gedankenleser B. Es geschieht bei diesen Experimenten Folgendes. A. legt seine rechte Hand sehr sanft auf die rechte, den Schreibstift haltende Hand des B. A. stellt sich lebhaft vor, wie die von ihm

gedachte Zahl geschrieben ausssehen würde, und wie man sie schreiben müsste. G. hält seine Hand ruhig, bis er einen leisen Druck auf derselben fühlt. In diesem Augenblicke schreibt er in der Richtung dieses Druckes und verfolgt weiter den Druck der Hand des K., um sofort wieder in der neuen Richtung seinen Stift zu bewegen. War die gedachte Zahl 1, so beginnt G. mit einer kleinen Bewegung des Stiftes nach oben; da K. aber sofort einen Druck nach unten ausübt, beendet G. alsbald seine Bewegung nach oben und macht eine dem Druck des K. entsprechende nach unten: die 1 ist geschrieben. Preyer hat auf diese Weise bei Alten und Jungen, bei Officieren und Studenten, bei Frauen und Mädchen, und zwar gerade bei den ungläubigsten, die gedachten Zahlen mit bestem Erfolg schnell hingeschrieben. K. ist erstaunt, so rasch die gedachte Zahl an die Tafel geschrieben zu sehen, obwohl er sich fest vorgenommen hatte, sein Geheimnis nicht zu verrathen, und er selbst war es doch, der dasselbe an die Tafel geschrieben hat. Er weiß nichts von den allerdings oft äußerst schwachen Lageänderungen seiner Hand, welche die Gestalt der gerade am lebhaftesten gedachten Ziffer verrathen, und will es nicht recht glauben, er habe selbst die gedachte Zahl hingeschrieben. Und doch hat er dies gethan, freilich nicht wie gewöhnlich eigenhändig, sondern mittels einer fremden, passiv folgenden, feinfühligen, sehr beweglichen Hand. Einen schlagenden Beweis dafür lieferte Preyer auf folgende Weise: er befestigte ein leichtes Stäbchen mit einer von ihm konstruierten hängenden krummen Nadel quer über der Hand des K., welches auf eine rechtwinklig zur Schreibfläche an der Wand angebrachte, dem K. selbst unsichtbare, berusste glatte Tafel die Handbewegungen des K. markierte. Es kam dann vollkommen kenntlich dieselbe Zahl weiß auf schwarz an der berussten Tafel zum Vorschein, wie die, welche mittels seiner passiven Hand gleichzeitig schwarz auf das weiße Papier geschrieben wurde.

Ganz dieselbe Erklärung ist auch auf das Errathen gedachter Buchstaben und Wörter anzuwenden. Bei solchen Versuchen wird die Hand des G. förmlich von der des K. unbewußt geführt, wie die Hand des Kindes, das noch nicht selbstständig schreiben kann, bewußt von der Hand der Mutter geführt wird. Da G. nur den ungewollten leisen Indicationen der Hand des K. folgt, schreibt er Namen, die er nicht kennt, Wörter aus fremden Sprachen, die er nicht versteht, und jeder, der nicht weiß worauf es ankommt, ist erstaunt über das „Hellssehen“ und die „Gedankenübertragung.“

Dasselbe Prinzip erklärt auch die Zeichnung von lebhaft vorstellten Figuren, Ellipsen, Biecken, Elefanten, Schlangen u. s. w. Interessant war eine diesbezügliche „Arbeit“ Cumberlands in Darmstadt, wie ein Augenzeuge dieselbe in der „Kath. Bewegung“ erzählt. Einer der in der Sitzung anwesenden Künstler stellte sich lebhaft die Umrisse eines Menschenkopfes vor, obwohl Cumberland erklärte, er gehe nicht gern auf die Zeichnung

von Menschenköpfen ein, weil dieselbe sehr leicht zur Caricatur werde, und auf diese Weise habe er sich bereits durch ein carikiertes Porträt den englischen Generalconsul in Warschau zum Todfeinde gemacht. Die Arbeit begann mit verbundenen Augen. Cumberland zeichnete und löschte aus, verbesserte, löschte aus und zeichnete wieder. Endlich nahm er die Binde ab und erklärte: „Ich bin nicht imstande, Ihren Gedanken zu folgen. Sie müssen unbedingt nur die Umrissse sich vorstellen ohne alle Schattenstriche“. Die Arbeit begann aufs neue. Nach einigen Minuten, als der vordere Theil eines Kopfprofils fertig war, erklärte Cumberland abermals, nicht weiter zu können; die Gedanken des Künstlers seien nicht klar und bestimmt. „Ist das, was ich gemacht habe, richtig?“ „Ja!“ „Dann bitte ich, machen Sie fertig!“ Der Künstler ergriff rasch die Kreide, vollendet mit einem Zug den Umriss des Schädels und zeichnet ebenso rasch eine Anzahl Haare. Er hatte sich eben nicht einen Menschenkopf ohne Haare vorgestellt und deshalb auch die Haare nicht für eine unerlaubte Zuthat gehalten, obschon Cumberland nur die Umrissse gezeichnet haben wollte. Cumberland war glänzend gerechtfertigt.

Größere Schwierigkeiten bietet das Errathen gedachter Melodien. Soll eine solche in Notenschrift aufgeschrieben werden, so wird dies bei dem gewöhnlichen Abstand der fünf parallelen Linien nur selten gelingen. Etwas häufiger wird eine Melodie dadurch errathen, dass G. sich ans Clavier setzt und K. ihm die Hand hält, ohne Unterbrechung an die Tonfolge und zwar zunächst an den Ton denkend, welcher zuerst angeschlagen werden muss. Es dauert manchmal nicht lang, und G. schlägt wirklich die richtige Taste an, geleitet durch die unwillkürliche Bewegung, welche der Finger des K. macht, sobald er sich über der anzuschlagenden Taste befindet. Dann kommt in der nämlichen Weise der zweite Ton an die Reihe. Nach drei oder vier auf diese Weise errathenen Tönen ist die Melodie meist kenntlich, da nur ganz bekannte Melodien gewählt werden dürfen, und wird nun von G. gespielt, ohne dass seine Hand noch mit der des K. in Verbindung steht.

Eine große Anzahl anderer, unter spiritistischer Flagge segelnder Kunststücke beruht auf absichtlicher Täuschung. Erwähnen wir nur das Lesen geschlossener Briefe, das frappanteste derartige Kunststück. Auf ein Stück Papier werden einige Sätze geschrieben, das Papier zusammengefaltet, in ein Couvert gesteckt und letzteres geschlossen, so dass ein Betrug unmöglich scheint. Was geschieht nun? Das geschlossene Couvert wird schnell mit einem anderen vertauscht, und in wenigen Minuten ist es dem „Hellseher“, welchem Sonnenlicht, elektrisches oder Magnesiumlicht zur Verfügung stehen muss, gelungen, mittels des Embryoskops den Brief zu lesen.<sup>1)</sup> Der richtige Brief

<sup>1)</sup> Interessante Mittheilungen über das Embryoskop und dessen Verwendung zur Verlezung des Briefgeheimnisses siehe in der „Zeitschrift für Instrumentenkunde“, Mai 1882, S. 171.

wird nun wieder auf den Operationstisch gebracht und der Inhalt desselben dem erstaunten Publicum mitgetheilt. Damit jeder Gedanke an einen Betrug ausgeschlossen sei, geht der unverlehrte Brief unter den Zuhörern von Hand zu Hand. Und doch ist das Publicum schmählich betrogen! Wo es sich nur um einige Wörter handelt, die auf ganz gleich gefaltete Zettel geschrieben werden, bedarf der Hellseher nicht einmal des Eispiegels, um dieselben zu lesen; dem geübten Taschenspieler stehen einfachere Mittel bei diesem Kunststück zur Verfügung. Daher erklärte Cumberland auch öfters, das Errathen der auf Zetteln geschriebenen Namen sei das leichteste Experiment: es ist eben die reinsta Taschenpielerei, die nicht solche Anstrengung der Nerven erfordert wie das eigentliche, von uns oben erklärte Gedankenlesen.

Das Gedankenlesen, so dürfen wir nach unseren Ausführungen schließen, kann demnach nicht mit der Kenntnis, die Gott von den Gedanken der Menschen besitzt, auf eine Linie gestellt werden. Während Gott, der Herzen und Rieren durchforscht, die Gedanken der Menschen schaut, folgert der Gedankenleser einige derselben aus den Muskelbewegungen desjenigen, dessen Gedanken errathen werden sollen. Auch ein Eingreifen erschaffener, übernatürlicher Kräfte ist nicht nothwendig und nicht anzunehmen, da die Kunst des Gedankenlesens über die Sphäre menschlichen Könnens nicht hinausgeht.

## Der letzte Fasten-Hirtenbrief des Papstes Leo XIII.

vom 10. Febr. 1878

als Cardinal-Bischof von Perugia.<sup>1)</sup>

Mitgetheilt von Dr. Marcellin Josef Schlager, Universitäts-Professor der Theologie und derzeit Rector magnificus der Universität in Graz.

Als Einleitung und Erläuterung, hauptsächlich des Einganges und des Schlusses dieses Hirtenreibens, glaube ich mit Benützung von Dr. Joh. Weinands Werke: „Leo XIII., Seine Zeit &c.“ folgendes vorausschicken zu sollen: Der letzte Camerlengo der römischen Kirche, d. i. der oberste Kammerherr des regierenden Papstes, bei Papst Pius IX., Cardinal de Angelis war am 8. Juli 1877 gestorben. Diese Würde des Camerlengo hat sich im Laufe der Zeiten zu einer überaus wichtigen herausgebildet; denn er hat sich als solcher nicht nur mit dem zu befassen, was unmittelbar die Person des Papstes in zeitlichen Dingen betrifft, sondern auch mit der weltlichen Regierung des Kirchenstaates (jetzt der Administration der Güter des heiligen Stuhles). Besonders zur Zeit der Erledigung desselben hat der Camerlengo in Verbindung mit den drei amtsältesten Cardinälen

<sup>1)</sup> Nach der Uebersetzung aus dem Italienischen von Dr. Fr. Elz. Siehe Quartalschrift Heft I, S. 38 und Heft II, S. 328.